

Tibet: Menschen und Menschenrechte

Das Material eignet sich für den Ethik-Unterricht in den 8.-9. Klassen
Eine Kooperation mit Sozialkunde oder Geographie ist empfehlenswert



*Die hier zusammengestellten Texte stammen aus: Regina Behrendt, **Tibet: Menschen und Menschenrechte**, Eine Projektmappe für die Sek I; Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr 1997. Der Verlag plant momentan nicht, das Heft neu verlegen und die Autorin hat der DBU erlaubt, einige der Texte zu nutzen und auch zu überarbeiten. Wir danken ihr dafür sehr herzlich.*

Überarbeitung und Redaktion: Doris Wolter, Mitarbeiterin der AG Unterricht der DBU

Die Bilder wurden nicht übernommen; sie stammen aus einer neueren Auswahl der Redaktion.

Wichtiger Hinweis der Redaktion der DBU

Die Texte stammen weitgehend aus dem Umfeld derer, die das Volk der Tibeter unterstützen und könnten dadurch auch als einseitige Darstellung kritisiert werden. Um das Gesamtbild zu vervollständigen, könnte also im Internet vermehrt nach Darstellungen aus chinesischer Perspektive gesucht werden, um die unterschiedlichen Sichtweisen für die „Talkshow“-Diskussion am Ende noch weiter zu ergänzen.

Inhalts-Übersicht

Glaube gegen Gewehre – Eine Zeittafel für Tibet	3
Vergleichende Zeittafel Europa (Arbeitsbogen)	4
Tibet aus der Sicht des Bergsteigers Reinhold Messner	5
Verbot von Bildern des Dalai Lama	7
Tibet aus Touristensicht	8
Tibet aus chinesischer Sicht: 40 Jahre Wandlungen in Tibet	10
Die „Wandlungen“ aus tibetischem Blickwinkel	12
Arbeitsblatt Zwei Sichtweisen	13
Gewalt gegen Gewaltlose (Gruppenarbeit)	14
Lösungsblatt ‚Gewalt gegen Gewaltlose‘	15
Konzepte für die Zukunft Tibets	17
Der Fünf-Punkte-Friedensplan	17
Tibet und die deutsche Politik	18
Missachtung der Menschenrechte	19
Abschluss der UE mit einer Talkshow: Wirtschaftsinteressen kontra Menschenrechte	20
Ende / Weitere mögliche Aufgaben für die Klasse	23

Glaube gegen Gewehre – Eine Zeittafel für Tibet

2. Jh. v.u.Z. Unter den Völkern mongolischen Ursprungs, die seit Jahrtausenden die tibetische Hochebene besiedeln, entstehen lokale Fürstentümer.
- 620 n.u.Z. König **Songtsen Gampo** etabliert ein Großtibetisches Reich. Lhasa wird Hauptstadt und der Buddhismus wird von Indien eingeführt. Songtsen Gampo heiratet eine chinesische und eine nepalesische Prinzessin, beide gläubige Buddhistinnen. Er lässt in Lhasa zwei Tempel bauen, von denen der Jokhang noch heute das wichtigste religiöse Zentrum des Landes ist. Unter den Nachfolgern Songtsen Gampos dehnt sich das tibetische Reich bis nach Kaschmir, Turkestan, Sikkim, Bhutan, Nepal und Myanmar aus.
- 763 Die Tibeter erobern Xian, Hauptstadt des Tang-Reiches, ohne sich allerdings in diesem Teil Chinas festzusetzen.
- 779 Der Buddhismus wird Staatsreligion. In den folgenden Jahrhunderten zerfällt das Großreich Tibet in rivalisierende Provinzreiche, begehrt von mongolischen und chinesischen Herrschern. Der tibetische Buddhismus unterteilt sich in vier Hauptrichtungen (Nyingma, Sakya, Kagyue und Gelug). Im 17. Jahrhundert erringt die reformierte **Gelugga – Schule** (Gelbmützen) unter dem **5. Dalai Lama** die Macht. Er festigt Tibet als theokratisch regierten Zentralstaat.
- 1727 Chinesische Mandschus helfen den Tibetern gegen die Mongolenangriffe und stationieren zwei Statthalter in Lhasa
- 1912/13 Die Chinesen werden aus Lhasa vertrieben, der 13. Dalai Lama proklamiert die **Unabhängigkeit des Landes**
- 1949 Ausrufung der Volksrepublik China durch Mao Zedong
- 1950 Die chinesische ‚**Volksbefreiungsarmee**‘ marschiert in Tibet ein
- 1951 Das sogenannte ‚**17-Punkte-Abkommen**‘ wird unterzeichnet, das u.a. die tibetische Selbstverwaltung unter dem Dalai Lama, Religionsfreiheit so wie wirtschaftliche Reformen vorsah. Die chinesische Führung hält sich nicht daran: Etwa die Hälfte des tibetischen Landes wird chinesischen Provinzen zugeordnet, Klosterbesitz wird konfisziert, die Kollektivierung der Landwirtschaft eingeleitet. Ca. 20.000 km neue Straßen dienen spez. militärischen Zwecken, Zuwanderung chinesischer Siedler nimmt stark zu.
- 1959 Kommt es zu einem **Volksaufstand** in Lhasa, angeführt von einer Frauengruppe. Er wird blutig niedergeschlagen, der 14. Dalai Lama und Zehntausende seiner Landsleute fliehen ins Exil
- 1966-1978 Während der **Kulturrevolution** (und bereits davor) werden in Tibet etwa 6.000 Klöster zerstört; 1,2 Mio. Tibeter verlieren ihr Leben.
- 1987-89 Eine kurze Phase der Liberalisierung (1980) endet mit Demonstrationen und Protestaktionen in Lhasa, Verhängung des Kriegsrechts
- 1989 Verleihung des **Friedensnobelpreises** an den 14. Dalai Lama
- Mai 1996 Bilder des Dalai Lama werden verboten. Dem tibetischen Oberhaupt wird ein ‚Kampf auf Leben und Tod‘ angekündigt.

Vergleichende Zeittafel Europa

Arbeitshinweis 1: Erstellt eine ähnliche Übersicht mit den wichtigsten Stationen in der europäischen Geschichte. Berücksichtigt vor allem, in welchen Zeiträumen sich die politischen Strukturen bei uns sehr gewandelt haben.

Jahreszahl	Ereignisse

(Bsp.: Wann herrschte ein feudales System? Seit wann gibt es wo Demokratien?)

Arbeitshinweis 2: Bildet Arbeitsgruppen und wählt aus der Zeittafel ein Datum oder eine Person aus. Sucht in Lexika und Geschichtsbüchern nach weiteren Informationen dazu. Dokumentiert das, was ihr gefunden habt, auf einer Wandzeitung für die Klasse.

Tibet aus der Sicht des Bergsteigers Reinhold Messner

Quelle: Reinhold Messner: *Der gläserne Horizont – durch Tibet zum Mount Everest*, Wien 1982, S. 114
 Messner, der u.a. durch die Erstbesteigung des Everest ohne Sauerstoffgerät bekannt wurde, schreibt:

„Kein Volk der Welt hat mich in so kurzer Zeit so tief berührt wie die Tibeter, Nach den zahllosen zerstörten Klöstern, die ich unterwegs gesehen habe, macht mich ihr beharrlicher Glaube mehr den je betroffen... Ich beginne zu ahnen, dass der Buddhismus den Tibetern die Kraft gegeben hat, auszuharren und ungebrochen alle Grausamkeiten zu überleben, die ihnen von den chinesischen ‚Befreiern‘ angetan worden sind. Als am 9. September 1951 die ersten chinesischen Truppen in Lhasa einmarschierten, gebärdeten sie sich zuerst zum Erstaunen der Bevölkerung wie eine echte ‚Befreiungsarmee‘, nämlich friedlich. Ein Vertrag wurde unterzeichnet, der den Tibetern zwar alle Rechte in der Außenpolitik nahm, ihnen aber gleichzeitig innenpolitische Eigenständigkeit garantierte. Die Befugnisse des Dalai Lama sollten nicht angetastet werden. Doch bald wehte ein anderer Wind. Immer mehr Soldaten wurden in Lhasa stationiert, die Nahrungslieferungen der Tibeter an die Armee nicht bezahlt; dem Dalai Lama wurde der in China erzogene Panchen Lama entgegengestellt.



Ein Bild des chinesischen Führer Mao Zedong wurde mit einem tibetischen Segensband versehen (Foto: Elke Hessel, auch S. 5)

Der Auflösung der tibetischen Armee folgten die ersten Angriffe auf die Macht der Klöster zu räumen, Mönche und Großgrundbesitzer zu verhaften und öffentlich zu demütigen, kames in der Provinz Kham zum offenen Aufstand. Ein Guerillakrieg

breitete sich im ganzen Land aus, der 15 Jahre dauern sollte. Der junge Dalai Lama versuchte zu vermitteln und blieb im Lande. Mit immer brutaleren Gräueltaten versuchten die Chinesen, die widerspenstigen Tibeter einzuschüchtern. Mönche und Laien wurden gefoltert oder ermordet, Frauen vergewaltigt, Kinder nach China zwangs-verschickt. Im März 1959 gab es in Lhasa einen Volksaufstand, der Dalai Lama floh nach Indien. Zehntausende von Tibetern folgten ihm ins Exil. Nach dem offiziellen Sturz der tibetischen Regierung übernahm chinesisches Militär die Verwaltung. Ihre Reformen führten zu nie da gewesenem Elend. Abertausende verhungerten. Das Morden und Vernichten der Klöster ging weiter. Die Mönche wurden in Arbeitslager gesteckt. Um die Guerilleros in den Griff zu bekommen, wurde über das ganze Land ein Reiseverbot verhängt. Gehirnwäsche und Umerziehung, Zwangsarbeit und Religionsverbot gehörten zum qualvollen Alltag.

Wie zum Hohn wurde Tibet am 9. September 1965 zur „Autonomen Region“ ausgerufen. Ein Marionettenkabinett tanzte nach der Pfeife des Zentralkomitees in Peking. Die Roten Garden hielten das gequälte Volk in Schach. 1966 vernichtete eine neue Welle der Gewalt – Maos erneuernde Kulturrevolution – was noch übrig war. Tausende von Klöstern wurden dem Erdboden gleichgemacht, die goldenen Statuen



Während der Okkupation zerstörtes Buddha-Bild an einer Klosterwand

und Schätze nach China abtransportiert. (...) Die letzte alte Hochkultur der Erde war vernichtet und wurde mit chinesischen Siedlern überfremdet. Allein in Lhasa lebten neben 40.000 Tibetern nun 120.000 Chinesen. Bodenschätze und Wälder, lebensnotwendiger Reichtum des Landes, wurden hemmungslos ausgebeutet, die Tibeter kümmerten bei harter Arbeit und erdrückenden Steuern in Kommunen dahin. Nur eines konnten die Chinesen nicht ausrotten: den Glauben an Buddha in den Herzen der Tibeter und ihre Treue zum fernen Dalai Lama. So wundert es mich nicht, dass der Händler, der vor dem Tempel Fotos des Dalai Lama feilbietet, von einer Menschen-traube umlagert wird.

Chinesische Fremdherrschaft

Arbeitshinweise zum Bericht des Alpinisten R. Messner:

- Skizziert die Folgen der chinesischen Machtübernahme für das tibetische Volk.
- Beschreibt, was die Chinesen nicht verändern konnten.
- Der Text stammt aus dem Jahre 1982, hat aber leider nicht an Aktualität verloren. Analysiert und beurteilt dazu die beiden Zeitungsausschnitte!
- Informiert euch über die augenblickliche Situation in Tibet. Sammelt dazu aktuelle Zeitungsausschnitte und Informationen, z.B. im Internet unter:
<http://www.tibet-initiative.de/>
<http://www.tibet-initiative.de/de/presse/pressemappe/>
<http://www.tibet.de/tibet.html>
- Bezieht auch die chinesische Sicht mit ein!

Verbot von Bildern des Dalai Lama Dalai-Lama-Bilder jetzt auch in Tibets Schulen verboten

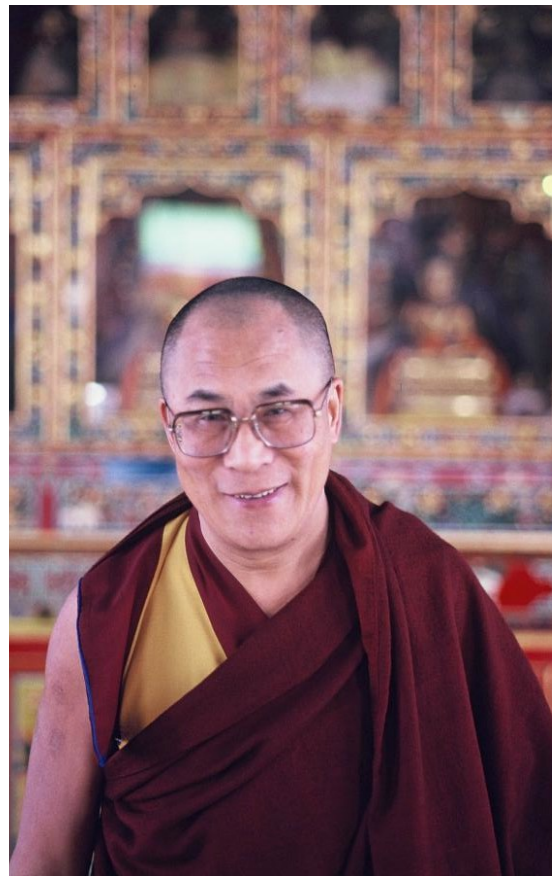
Quelle: Die Welt, 21.5.96

Peking – Die chinesischen Behörden haben Bilder des Dalai Lama nun auch, wie aus Vatikankreisen verlautete, in tibetischen Schulen und Privathäusern verboten, berichteten Einwohner gestern telefonisch aus der Hauptstadt Lhasa.

In Fabriken und Schulen würden Gruppen gebildet, die Gebäude und Häuser nach Bildern des geistlichen Oberhauptes der Tibeter durchsuchten. Besonders ältere Menschen würden sich weigern, die Bilder abzuhängen. Der Dalai Lama lebt in Indien im Exil.

Bereits im April hatten chinesische Behörden eine Anordnung erlassen, die es verbietet, Bilder des Dalai Lama in Klöstern zu zeigen. Mönche des Klosters Ganden hatten sich geweigert, diesem Verbot Folge zu leisten. Daraufhin kam es zu blutigen Zusammenstößen.

Papst Johannes Paul II. empfing unterdessen den Dalai Lama in einer Privataudienz. Es heißt, der Papst und sein Gast hätten gemeinsam gebetet und religiöse Themen erörtert.



*Der Dalai Lama
Foto: Heiko Rah*

Tibet aus Touristensicht

Autorin: Claudia Kukuk

12. 10. 1996

Von Kathmandu/Nepal aus fahren wir mit einer Gruppe von fünf Personen durch Tibet nach Lhasa. Die Fahrt dauert eine Woche und sollte wohl eine der interessantesten Wochen meines Lebens werden. Am ersten Abend sind wir nach langwierigen Grenzformalitäten und dem Überqueren der friendship-bridge endlich in Tibet, in der Stadt Zhangmu. (Die Freundschaftsbrücke trägt ihren Namen nicht zu recht. Das Tibet Information Network in London meldet immer wieder Fälle, in denen tibetische Flüchtlinge aus Nepal zurückgeschickt werden. Demnach erhalten die nepalesischen Grenzposten Bestechungsgelder und Geschenke von den Chinesen für ihre Auslieferung.) Am zweiten Tag geht es dann richtig los. Nachdem wir zu Fuß einige Erdrutsche überquert haben, treffen wir unseren Fahrer samt Jeep und fahren durch die atemberaubende Landschaft des Himalaya. Wir kommen über Pässe mit einer Höhe von 5.200 Metern und

haben Aussicht auf schneebedeckte Achttausender, u.a. den Mount Everest! Hier machen wir erste Erfahrungen mit der Höhenkrankheit. Bei jedem Fotostop springen wir vom Wagen, um dann – wegen des geringen Sauerstoffgehaltes der Luft – zum Aussichtspunkt zu schleichen und keuchend zum rettenden Wagen zurück zu kehren. Tief beeindruckend ist es, auf Dörfer herabzublicken, die höher liegen als Europas höchste Bergspitze.



Berge bei Ngari (Foto Douglas und Ulrike)

Die Menschen hier leben von Landwirtschaft (Gerstenanbau) und der Ziegen – und Yakzucht (auf 4.000 – 5.000 m Höhe)! In Dingri sind wir in einem gemütlichen tibetischen Gästehaus untergebracht. Obwohl der mit fast 30° Grad warme Tag in eine -10° Grad kalte Nacht übergeht, frieren wir nicht. Tibetische Häuser sind dem Klima angepasst, sie haben dicke Mauern und kleine Fenster und speichern die Wärme des Tages – im Gegensatz zu den chinesischen Gästehäusern: überdimensionierte Bauten mit dünnen Wänden und großen zugigen Fensterfronten.

Während dieser Woche verbringen wir einen großen Teil unserer Zeit im Jeep auf staubigen Straßen mit tiefen Schlaglöchern, zum Teil weggespülten Brücken und vier Reifenpannen. Doch dabei durchqueren wir immer wieder kleine Dörfer, können zusehen, wie mit Hilfe von Yaks Getreide gedroschen wird, begegnen Yak- und Ziegenherden und haben Ausblick auf eine herrliche Landschaft. Getrübt wird die Stimmung durch bettelnde Kinder, die es offiziell gar nicht gibt!

Tibetische Frauen, die sich nach einer Mahlzeit auf unsere Essensreste stürzen, machen deutlich, dass sich Tibet seit dem massiven Zuzug der Chinesen nicht mehr ernähren kann und viele Tibeter in ihrem eigenen Land hungern müssen. Ein weiterer wichtiger Teil dieser Reise sind die Klöster. Vor und während der Kulturrevolution wurden fast alle der über 6.000 Klöster Tibets zerstört und ausgeraubt. Wer heute durch das Land fährt mit seinen vielen Ruinen und nur wenigen neu aufgebauten Klöstern kann nur erahnen, wie prachtvoll und reich Tibet einmal war. Das Tashilumpo-Kloster in Zhigatse ist an einen Hang gebaut und besteht aus vielen kleinen und großen Tempeln und Gebetshallen. Viele Dächer sind reich geschmückt. In einem Tempel steht ein 26 m hoher, vergoldeter Kupfer-Buddha. Viele tibetische Bauern sind im Kloster und bringen Butterlampen, weiße Glücksschals und Geld als Opfer dar. Leider trägt auch hier, wie in allen Klöstern, der Schein. China restauriert Klöster für den Tourismus. Der Erlös aus den Eintrittskarten und dem Verkauf einer Foto- und Filmerlaubnis (z.B. 120 US \$ für Videoaufnahmen) geht an die Chinesen. Zwar gibt es auch wieder einige Mönche, doch fehlen die großen Lehrer, die entweder geflohen sind oder umgebracht wurden, und so das buddhistische Wissen nicht weitergeben können. Außerdem werden die Klöster von den Chinesen bewacht und schikaniert. So müssen z. B. die Mönche dort jedes Jahr eine Prüfung in chinesischer Geschichte ablegen. Wer durchfällt, muss das Kloster verlassen.



See in Sangsang, Tibet (Foto: Ulla Haug)

16. 10. 1996

Wir fahren am Yamdrok-See entlang, einem riesigen Salzsee mit türkisblauem Wasser, der durch den Betrieb eines chinesischen Kraftwerkes extrem bedroht ist.

(Umweltschützer befürchten gravierende Konsequenzen für das Ökosystem, da dem See permanent Wasser entnommen wird. Unter anderem sehen sie die letzten Bestände Schwarzhalskraniche gefährdet, die bereits auf der roten Liste der vom Aussterben bedrohten Tiere stehen.)

Nach 1000 km Überlandfahrt erreichen wir endlich Lhasa, die "verbotene Stadt" und sind zunächst einmal furchtbar enttäuscht. Aus seiner einzigartigen alten Stadt haben die Chinesen eine unzweckmäßige hässliche Sammlung von langweiligen Plattenhaussiedlungen gemacht. Ein großer Teil der Stadt besteht aus Militärgebäuden. Zum Glück gibt es noch einen kleinen Rest Altstadt um den Jokhang-Tempel. Dieser wird vom Barkhor, dem kleinen Pilgerweg umrundet.



Hier treffen wir noch viele Tibeter, die mit Gebetsmühlen in der Hand das Heiligtum umrunden und gleichzeitig an den Ständen, die den Weg säumen, Einkäufe tätigen.

Der Potala-Palast; Foto Craig Meulen

Obligatorisch in Lhasa ist der Besuch des Potala-Palastes. Dieses Gebäude beeindruckt allein schon durch seine Größe. Doch trotz der kostbaren Innenausstattung ist die Stimmung im Palast sehr bedrückend. Wir dürfen uns nur auf einem vorgeschriebenen Weg bewegen, Fotografieren ist verboten, überall wird man durch Videokameras überwacht, in jeder Ecke sitzen Wächter. Wir fühlen uns eher wie im Gefängnis als im Winterpalast des friedlichen Dalai Lamas.



Auffallend bei unseren Spaziergängen durch die Stadt ist die Allgegenwärtigkeit des Militärs. Auch stellen wir immer wieder folgendes fest: So arm und unterdrückt die Tibeter in ihrem eigenen Land sind, der Unterschied zu den dort angesiedelten Chinesen ist, dass sie immer noch ein Lächeln für uns und andere Menschen über haben. Wir fragen uns oft, woher sie dafür noch die Kraft nehmen. Von Lhasa aus fliegen wir mit herrlicher Aussicht auf das Himalaya-Gebirge zurück nach Kathmandu. So faszinierend das Land auf dem Dach der Welt auch ist, wer mit offenen Augen und Ohren reist, fühlt sich gleichzeitig dem Himmel und der Hölle ein Stück näher.

Tibet aus chinesischer Sicht: 40 Jahre Wandlungen in Tibet

Quelle: Negapo Ngawang Jigme, in China heute, Heft 5-1991

In den 40 Jahren nach der friedlichen Befreiung erfuhr die tibetische Wirtschaft eine sprunghafte Entwicklung. Früher gab es keine einzige ausgebaute Straße für den öffentlichen Verkehr, ausgenommen eine Privatstraße für den Dalai Lama, die vom Potala-Palast zum Norbulingka, seiner Sommerresidenz, führte. Anfang der fünfziger Jahre begann der Bau zweier Landstraßen, die Tibet mit Qinghai und Sichuan verband. Inzwischen verfügt Tibet über ein Autoverkehrsnetz von 15 Haupt- und 315 Nebenstraßen mit einer Gesamtlänge von 21.000 Kilometern. Alle Kreise (mit Ausnahme des Kreises Medog) und 77% der Dörfer Tibets sind jetzt durch Landstraßen miteinander verbunden. Über Fluglinien kann man heute von Lhasa aus direkt Chengdu, Beijing, Guangzhou und Garmu sowie Kathmandu erreichen. Zur Lösung des lange Zeit hindurch in Tibet bestehenden Energieproblems wurde eine 1.080 Kilometer lange Erdölfernleitung angelegt, die von Garmu nach Lhasa führt. Die Verbesserung der Verkehrsbedingungen förderte und fördert die Entwicklung der tibetischen Wirtschaft. Früher gab es in

Tibet so gut wie keine Industrie. Heute existieren hier über 260 moderne Fabriken, deren Produkte ins Landesinnere geliefert und sogar in Nachbarländer exportiert werden. In der Landwirtschaft Tibets sind ebenfalls Fortschritte zu verzeichnen. 1990 belief sich der Produktionswert von Ackerbau und Viehzucht auf 750 Millionen Yüan, 4,5 mal so viel wie im Jahre 1952. Das durchschnittliche Einkommen der Bauern und Hirten liegt nun bei 430 Yüan (100 Yüan = ~ 14 €). Die meisten von ihnen führen heute ein gesichertes Leben, manche sind sogar recht wohlhabend geworden.

In den letzten 40 Jahren gab der Staat insgesamt über 20 Millionen Yüan an Investitionen für den Aufbau Tibets sowie für finanzielle Beihilfen und besondere Subventionen aus. Im Zeitraum zwischen 1984 und 1986 wurden zum Beispiel 43 große Bauprojekte in Angriff genommen und fertiggestellt. Es handelt sich dabei um Kraftwerke, Landstraßen, Brücken, Schulen, Krankenhäuser und Hotels. Außerdem nahm die Reparatur des Potala-Palastes und mehrerer großer Klöster viel Geld in Anspruch.

Zugleich schenkt man in Tibet der Entwicklung der modernen Kultur und Wissenschaft große Aufmerksamkeit. Früher gab es in Tibet keine einzige reguläre Schule. In den 40 Jahren nach der Befreiung entstanden 2.300



Sicht auf das moderne Lhasa – Foto: C. Meulen

Grundschulen, 83 Mittel- und Fachschulen und vier Hochschulen. Die Schüler und Studenten-zahl ist auf 170.000 gestiegen. Nach einer Verordnung der Regierung des Autonomen Gebiets soll man in der Grundschule nur die tibetische und in der Mittelschule auch die Han-Sprache benutzen, sodass die Schüler sich nach der Absolvierung der Schule in den beiden Sprachen gut ausdrücken können.

Von der Bevölkerung Tibets haben heute 410.000 Menschen eine Grundschulbildung, 130.000 eine Mittelschulbildung und 12.000 eine Hochschulbildung. Die Zahl der Analphabeten und jener, die nur mäßig lesen und schreiben können, ist von 90% der Gesamtbevölkerung vor der Befreiung auf heute 44% reduziert. Nicht zuletzt durch die Verbesserung der medizinischen Bedingungen ist die Zahl der Tibeter von 1,05 Millionen im Jahre 1952 auf heute 2,09 Millionen (95% der Gesamtbevölkerung in Tibet) angewachsen. Die Tibeter leben heute zwar besser als früher, aber im Vergleich zu anderen Regionen Chinas hat Tibet noch viele Probleme zu bewältigen. Am wichtigsten für die Zukunft Tibets erscheint mir, das Erziehungswesen und die Wissenschaft weiter zu entwickeln.

Die „Wandlungen“ aus tibetischem Blickwinkel

Quelle: Tibet – die letzte Hochkultur der Erde wird zerstört, TID 1991

Straßen

Zweck des Straßenbaus war die Einbringung von Truppen und die Ausfuhr der tibetischen Rohstoffe. Uns Tibetern selbst nützen sie wenig. Gebaut wurden sie in Zwangsarbeit. 3.000 unserer Landsleute starben.

Schulen

„Vorher gab es kaum Schulen.“ – Aber jedes der mehr als 6.000 Klöster war zugleich Schule und Universität. Mit den Klöstern wurde beides von den Chinesen zerstört. Die neuen Schulen sind chinesische Schulen, in denen unsere Sprache und Kultur nicht oder nur am Rande berücksichtigt werden. Wir werden zu Menschen zweiter Klasse im eigenen Land.

Fabriken

Die Arbeiter in den neuen Fabriken sind zu 80% Chinesen. Sie bekommen in Tibet den höchsten Lohn in ganz China, der zu 30% aus Prämien besteht. Auch chinesische Beamte werden überdurchschnittlich bezahlt (Lehrer etwa das Fünffache). Wir Tibeter bekommen nur schwere und schmutzige Arbeit. Die Produkte werden fast ausschließlich nach China exportiert, denn wir sind nicht in der Lage, sie zu bezahlen.

Medizinische Versorgung

Ausgeprägte Ungleichbehandlung führt zu einer erheblich niedrigeren Lebenserwartung für Tibeter verglichen mit den in Tibet lebenden Chinesen.

Millioneninvestitionen

Mehr als 60% davon gehen in die Verwaltung und der Rest kommt in erster Linie chinesischen Einwanderern zugute.

Landwirtschaft

Wir wissen selbst, dass im alten Tibet nicht alles zum Besten stand. Bereits Jahre vor seiner Flucht hat der junge Dalai Lama ein Reformprogramm ausgearbeitet. Es ist aber auch bekannt, dass die sogenannten ‚Feudalherren‘ viele soziale Verpflichtungen hatten, denen sie nachgekommen sind. Hungersnöte wie nach der Annektierung durch China sind früher undenkbar gewesen.

Arbeitsblatt - Zwei Sichtweisen

Arbeitshinweise:

- Stellt mit Hilfe einer Tabelle die jeweiligen Angaben zu den Bereichen Infrastruktur, Industrie, Landwirtschaft, Medizinische Versorgung, Bildungswesen einander gegenüber!

Chinesische Sichtweise

Tibetische Sichtweise

--	--

- Auf die eigene Bevölkerung wirkt das Argument der chinesischen Kader „Wir wollen den rückständigen Tibetern nur zur Modernisierung helfen“ sehr überzeugend. Warum?
- Hinterfragt, ob China – selbst wenn es die besten Absichten hätte – daraus das Recht ableiten kann, einem anderen Volk mit Waffengewalt eine neue Gesellschaftsordnung aufzuzwingen. Stellt Beispiele zusammen für ähnliche Vorgänge in der Geschichte anderer Länder. (z.B. Nordirland, Baskenland...)
- Versucht, die Verhältnisse in Tibet auf unser Land zu übertragen. Was wäre z.B., wenn eine andere Macht unsere Kirchen, Universitäten, Bibliotheken etc. abreißen würde?

Gewalt gegen Gewaltlose

Quelle: Regina Behrendt, Tibet: Menschen und Menschenrechte, Eine Projektmappe für die Sek I; Verlag an der Ruhr; Mülheim an der Ruhr 1997

Diskussionspunkte für die Gruppenarbeit:

1. Welchen Nutzen hat Tibet für China?

Selbst nach fast einem halben Jahrhundert der Besetzung durch China ist der Widerstand des tibetischen Volkes ungebrochen. Dies belegt auch die Anzahl der permanent in der "Autonomen Region Tibet" stationierten chinesischen Soldaten, die seit 1986 von 200.000 auf 300.000 bis 500.000 erhöht wurde (d.h. ein Soldat pro 10 Tibeter allein in der A.R.T.)

Stellt die Gründe zusammen, die China gegen die Unabhängigkeitsbestrebung Tibets haben könnte.

2. Warum das brutale Vorgehen?

"Sherab Ngawang, 15 Jahre, war Nonne im Kloster Michungri. Bereits im Alter von 12 Jahren nimmt sie am 3.2.1992 an einer friedlichen Kundgebung in Lhasa teil. Um in dasselbe Gefängnis wie ihre gefangenen Mitschwester zu kommen, gibt sie ein höheres Alter an. Das aufsässige Bauernmädchen hat es besonders schwer im Gefängnis. Ihren Wärtern schneidet sie Grimassen. Dafür wird sie mit Elektrostöcken geschlagen. Im Februar 1995 wird Sherab entlassen. Drei Monate später stirbt sie im Dorf ihrer Eltern. Sie wird in der traditionellen tibetischen Art bestattet, der Himmelsbestattung: der Körper wird zerteilt und den Geiern zum Fraß gegeben.¹ Der Leichenbestatter sagt nach getaner Arbeit, er habe noch nie einen so jungen Körper in einem so erbärmlichen Zustand gesehen."

Analysiert die möglichen Gründe für das gewaltsame Vorgehen der chinesischen Sicherheitskräfte.

3. Wieso sollten wir Tibet unterstützen?

Der tibetische Weg, beharrlich und gewaltlos einen politischen Konflikt zu lösen, ist sicherlich eine Ausnahme in der heutigen Welt, wo meist nur Waffengewalt und Wirtschaftsinteressen zählen. Der Erfolg des tibetischen Weges könnte deshalb wegweisend werden und Vorbildcharakter erlangen.

Zeigt auf, welche Werte – außer dem der Friedfertigkeit – noch für einen Erhalt der tibetischen Kultur sprechen.

Lösungsblatt zu ‚Gewalt gegen Gewaltlose‘

¹ Diese dem europäischen Gemüt sehr fremde Bestattungsart, hat ganz praktische Ursachen: Mangel an Brennholz, sowie ein über Monate gefrorener und ansonsten steinharder Boden. Sie entspricht auch der Philosophie des tibetischen Buddhismus, selbst nach dem Tod noch Gutes zu tun und anderen Lebewesen Nahrung zu bieten (Anmerkung der Verfasserin)



1. Welchen Nutzen hat Tibet für China?

a. Günstige geostrategische Lage

Strategische Bedeutung hat Tibet durch seine Grenzen mit Indien und Nepal. China hat durch Tibet hindurch bis an diese Grenzen Straßen gebaut, 1962 sogar bis auf indisches Territorium. 1986 hat chinesisches Militär in Arunachal Pradesh die Grenze verletzt. Aufgrund der gestiegenen Spannung an der Grenze zu Indien wurde 1986 die Anzahl der permanent in der "Autonomen Region Tibet" stationierten chinesischen Soldaten erhöht.

Über ganz Tibet verstreut sind Militärbasen für interkontinentale Atomraketen und Mittelstreckenraketen, die auf nordindische Städte gerichtet sind und durch ihre Reichweite Sikkim, Myanmar (früher Burma), Kambodscha, Vietnam und weitere Teile Südostasiens bedrohen.

b. Rohstoffe

Ohne Rücksicht auf die Umwelt wird Tibets Fülle an Bodenschätzen (Uran, Kupfer, Gold Öl, Kohle) und Holz ausgebeutet.

c. Menschenleeres Land

Expansion: 2,5 Millionen Quadratkilometer menschenleeres Land könnten Chinas Überbevölkerungsprobleme mildern.

Atomversuche: Seit 1966 wurden unzählige Versuche mit Mittelstreckenraketen in Golmud/Gormo (Amdo) durchgeführt.

d. Devisen

Atom Müll: Es sind Pläne bekannt geworden, Atom Müll aus aller Welt gegen Devisen in Tibet zu deponieren.

Tourismus: China verdient am Gruppentourismus nach Tibet sehr gut, und ein groß angelegter Ausbau ist geplant. In der Zeit zwischen der Öffnung Tibets 1980 und 1987 haben rund 55.000 Ausländer Tibet besucht. Für 1990 erwartete die tibetische Provinzregierung 80.000 bis 100.000 Besucher aus dem Ausland.

Durch die Verhängung des Kriegsrechts im März 1989 konnten diese Erwartungen jedoch nicht erfüllt werden. Tibet wurde für jegliche Besucher geschlossen, und erst seit Mitte 1990 sind wieder begrenzt Gruppenreisen möglich, Kontakte zwischen Touristen und Tibetern sind dabei von chinesischer Seite unerwünscht und werden so weit wie möglich erschwert. Sie bergen außerdem hohe Risiken für die Tibeter: Verhör, Geldstrafe, Inhaftierung.

Quelle: Tibet – Die letzte Hochkultur der Erde wird zerstört, TID 1991

2. Warum das brutale Vorgehen?

Für die Chinesen, die die gläubigen Tibeter für minderwertige Barbaren halten, ist es unverständlich, dass diese auch nach 40 Jahren Indoktrination ihre Identität bewahrt haben und noch immer Widerstand leisten. Umso mehr als es



heute die jungen Leute sind, die nichts anderes als ein besetztes Tibet kennen, die nach Freiheit rufen. Viele von ihnen waren in China zu "guten Kommunisten" erzogen worden. Die Chinesen haben gemerkt, dass der Widerstand der Tibeter ungebrochen ist und dass sie damit vor aller Welt die offizielle chinesische Propaganda Lügen strafen, die nur von einer "Handvoll von Separatisten" spricht. So versuchen die Machthaber mit brutalen Einschüchterungsmaßnahmen jegliches Aufbegehren im Keim zu ersticken, um nicht vor dem Ausland das "Gesicht zu verlieren".

Quelle: Tibet – Die letzte Hochkultur der Erde wird zerstört, TID 1991

3. Wieso sollten wir Tibet unterstützen?

a. Beitrag zum Weltfrieden

Die vom Dalai Lama vorgeschlagene entmilitarisierte Region würde als Puffer zwischen Indien und China dienen und so zur Entspannung in Zentralasien beitragen.

b. Wertevermittlung

In seiner Rede im Mai 1995 vor dem Hessischen Landtag sagte der Dalai Lama: "Die tibetische Kultur als buddhistische Kultur mit dem Grundsatz der Gewaltlosigkeit kann auch für China selbst sehr nützlich sein. Den vielen jungen Chinesen, die heute heranwachsen, kann diese friedliche Kultur Wertvorstellungen anbieten, um auch für sich selbst Frieden zu finden." Während in den westlichen Ländern ein permanenter Werteverfall beklagt wird, sind in der tibetischen Kultur ethische Werte wie Toleranz, Humanität, Achtung vor der Natur stark verankert.

c. Schutz der Natur und Tierwelt

Da auf dem tibetischen Hochland alle großen Flüsse Asiens entspringen, wirkt sich eine Verschmutzung auch in den Nachbarländern aus. Als höchstes Land der Erde hat Tibet die Funktion eines Heizaggregats für die Erdoberfläche, den die Gesteinsmassen führen die steil einfallenden Sonnenstrahlen der Atmosphäre wieder zu. Ökologische Probleme könnten globale Ausmaße annehmen.



Gebetsfahnen am Kailash; Foto: Ulla Haug

Konzepte für die Zukunft Tibets

Wangpo Tethong lebt in der Schweiz im Exil. Er ist Redakteur der Zeitschrift ‚Junges Tibet‘. Bei einem Vortrag im November 1996 in Essen stellt er diese Forderungen auf:

“Wir fordern unsere Freiheit und berufen uns dabei auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das nach UN-Grundsätzen eine Voraussetzung für die Ausübung der Menschenrechte ist. Wir sind weder gegen den Kommunismus noch gegen China. Wir wollen einfach unsere Freiheit wiedererlangen. Der Dalai Lama hat wiederholt erklärt, dass dabei nur eine friedliche und gewaltlose Lösung in Frage kommt. Das langfristige Ziel der Tibeter ist, aus Tibet eine neutral Friedenszone zu machen. Eine Zone, die demilitarisiert ist und wo nicht nur die Menschen sondern auch die Natur wieder zu ihrem Recht kommt. Von einer solchen Friedenszone würden nicht nur die Tibeter, sondern auch die Menschen in China und Indien profitieren. Die tibetische Exilregierung, mit dem Dalai Lama an ihrer Spitze, hat der chinesischen Regierung weitreichende Kompromisse angeboten, um dieser Vision schrittweise näherzukommen... Sie war bereit, auf die völlige Unabhängigkeit zu verzichten und die chinesische Oberhoheit anzuerkennen, vorausgesetzt, dass China den Tibetern eine wirkliche innere Autonomie zugesteht. Auf diese Angebote ist Peking aber nicht eingegangen.”

Der Fünf-Punkte-Friedensplan

Wurde vom Dalai Lama im Sept. 87 in Washington vorgestellt

1. Umwandlung des gesamten Gebiets von Tibet in eine Friedenszone.
2. Beendigung der Politik der Umsiedlung von chinesischen Volkszugehörigen, welche die Existenz der Tibeter als eigenständiges Volk bedroht.
3. Respektierung der fundamentalen Menschenrechte und der demokratischen Freiheiten des tibetischen Volkes.
4. Wiederherstellung und Schutz der natürlichen Umwelt Tibets und Aufgabe der chinesischen Ausbeutung Tibets zum Zweck der Herstellung von Kernwaffen und der Lagerung von radioaktivem Abfall.
5. Beginn von ernsthaften Verhandlungen über den künftigen Status Tibets und die Beziehung zwischen den Völkern Tibets und Chinas.

Arbeitshinweise:

- Skizziert, welches Ziel die Tibeter verfolgen und welche Mittel für sie in Frage kommen.
- Die Lösungsvorschläge des Dalai Lama stammen aus dem Jahre 1987. Trotz weitreichender Zugeständnisse auf tibetischer Seite war die chinesische Führung bislang zu keinem Dialog bereit.
- Veranschaulicht den Fünf-Punkte-Friedensplan des Dalai Lama in einer optischen Darstellung.

Tibet und die deutsche Politik

„Zurzeit stellt sich nicht die Frage, wann und wie die tibetische Unabhängigkeit erreicht werden kann, sondern, ob die tibetische Kultur überhaupt überlebt. Geht die Entwicklung weiter wie bisher, wird den Tibetern das Schicksal der Indianer Amerikas oder der australischen Aborigines nicht erspart bleiben. In kleinen Reservaten werden sie ihrer Kultur noch nachgehen dürfen, darüber hinaus wird sich das Land kaum mehr von irgendeiner anderen chinesischen Provinz unterscheiden. Einerseits zeigen zahlreiche Hilfsprojekte, die vor allem von zurückgekehrten Exiltibetern ins Leben gerufen wurden, dass sich die Tibeter noch nicht aufgegeben haben, andererseits sagte der Dalai Lama: ‚Wenn uns die Welt nicht hilft, haben wir wenig Hoffnung‘“

Zitat aus Interview mit Franz Alt „Tränen über Tibet“, WDR, Juni 95

Dazu aus einem Informationsblatt der Tibet-Initiative-Deutschland e. V.:

„Kein Staat der Welt setzt sich offen für die Unabhängigkeit Tibets ein oder empfängt den Dalai Lama in seiner Rolle als tibetisches Staatsoberhaupt im Exil. Die Bundesregierung stimmt ihre Tibet-Politik mit der Europäischen Union ab. Sie bemüht sich innerhalb der EU sogar um besondere Zurückhaltung bei Menschenrechtsverletzungen, um die Investitionen in China als einem der größten Wachstumsmärkte der Zeit nicht zu gefährden. Diesem Ziel werden jegliche Sorgen über die Respektierung der Menschenrechte und die Definition des völkerrechtlichen Status von Tibet untergeordnet. Die Volksrepublik China hat wiederholt darauf hingewiesen, dass sie solche Fragen als unerlaubte „Einmischung in innere Angelegenheiten“ betrachtet. Das Thema „Tibet“ wird nur insoweit angesprochen, wie es keine nennenswerten Proteste provoziert oder gar ernstere Folgen für die Wirtschaftsbeziehungen heraufbeschwört ... Die zahlreichen Kontakte auf Ministerebene zwischen Deutschland und China in den letzten Jahren unterstreichen die Bedeutung, die China beigemessen wird. ... Die Politiker waren von hochrangigen Wirtschaftsdelegationen begleitet, die zahlreiche Kooperationsverträge unterzeichnete. Kritik an der Vernachlässigung der Menschenrechte wird damit gekontert, dass die Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen automatisch zu mehr Offenheit und somit zur Entwicklung eines demokratischen politischen Systems führen müsse, das die Menschenrechte garantiere.“

Diskutiert folgende Äußerungen:

1. **Chinesischer Politiker:** „Bei Ländern mit unterschiedlicher Kultur und Entwicklung können nicht die gleichen Maßstäbe bei den Menschenrechten angelegt werden“
2. **Westlicher Politiker:** „Die Anmahnung von Menschenrechten kann nur im vertraulichen Rahmen erfolgen, bezogen auf individuelle Fälle“
3. **Exil-Tibeterin:** „Diese sogenannte ‚stille Diplomatie‘ macht jede Kontrolle unmöglich, ob sie zum Erfolg führt oder nicht.“

Missachtung der Menschenrechte

Tibetische Schüler müssen Chinesisch schreiben „Sprache, Religion und Sitten des Hochlandes am Himalaya stehen vor der Zerstörung“

In einem gewöhnlichen Klassenraum des Butzbacher Weidig-Gymnasiums sitzen wir Schüler und betrachten unseren ungewöhnlichen Gast: Tendzin Choegyal, den jüngsten Bruder des Dalai Lama. Über der Tafel hängt die Fahne eines Landes, das mehr als 7.000 km von dieser Schule entfernt liegt. „Was wisst ihr über Tibet?“ fragt Choegyal.

Ja, was wissen wir über das innerasiatische Hochland am Himalaya? Herzlich, herzlos wenig. Um so größer ist die Verwunderung über das, was Choegyal über sein Heimatland berichtet, aus dem er, wie sein bekannter Bruder, der Dalai Lama und Friedensnobelpreisträger, 1959 nach Indien geflohen ist. 1950 hatten die Chinesen Tibet besetzt (...)

In der Schule werden tibetische Schüler benachteiligt: Dort werde chinesisch gesprochen und geschrieben; die Lehrer seien fast alle Chinesen. Chinesische Kinder seien daher im Vorteil: Sie erhielten viel bessere Möglichkeiten, höhere Schulen zu besuchen. Die tibetische Kultur – Sprache, Religion (fast alle der mehr als 6.000 Klöster seien beschädigt oder ruiniert worden), Sitten, Umwelt – steht vor der Zerstörung, befürchtet mit dem Dalai Lama auch Choegyal. Wie viele Exil-Tibeter übt er sich in der heimatlichen Sprache und Schrift, „damit Tibet nicht ganz verschwindet“.

Mit uns unterhält sich Choegyal auf Englisch. Geduldig geht er auf unsere Fragen nach dem Buddhismus ein. Die Seelenwanderung vergleicht er bildhaft mit dem Wasserkreislauf: Die Menschen würden immer wieder als jemand anderer geboren, so wie Wasser als Schnee, Eis oder Wasserdampf auftreten könne. Choegyal glaubt an die Reinkarnation. Doch möchte er sich auf sein jetziges Leben konzentrieren und nicht auf seine Wiedergeburt. Als wir wissen wollen, warum ausgerechnet sein Bruder zum religiösen Oberhaupt ausgewählt wurde, knüpft unser Gast an seine Darstellung der Wiedergeburt an: Wenn der Dalai Lama sterbe, kämen die Säuglinge, die an seinem Todestag geboren worden seien, als seine Reinkarnation in Betracht. Die Entwicklung dieser Kinder werde beobachtet, und unter ihnen werde der Dalai Lama ausgesucht: „Diese Kinder sind wie Blumen. Deren Gedeihen wird verfolgt, und die Blume, die am schönsten blüht, wird auserwählt.“

Tendzing Choegyal hat ein gutes Verhältnis zu seinem berühmten Bruder. Einige Jahre ist er sein Privatsekretär gewesen. Sie erzählen sich alles. „Ich bin froh, dass mein Bruder der Dalai Lama ist“ sagt der (damals) 50 Jahre alte Lehrer. Er ist seit einigen Jahren nicht mehr Mönch, weil er glaubt, seinem Volk durch politisches Engagement besser helfen zu können. Tibet braucht dringend Unterstützung.

Auf Grausamkeit und Gewalt der Besetzer angesprochen, antworten die Tibeter nicht mit Gewalt, sondern mit gewaltlosem Widerstand. Als Vorbilder dafür dienen Mahatma Gandhi, Martin Luther King und Nelson Mandela. Verblüfft

fragen wir Choegyal, warum denn kein anderes Land dem unterdrückten Volk aufhelfe. „In Tibet gibt es kein Öl, deshalb interessiert es niemanden“, sagt unser Gast verbittert.

Abschluss der Unterrichtseinheit

Nachdem die Schüler etliche Bereiche erforscht haben, können nun in einer Art ‚Talkshow‘ Argumente ausgetauscht werden.

Die fünf Beteiligten könnten jeweils Gruppen hinter sich haben, die sich auch mit ihrer Argumentationrichtung beschäftigt haben oder unterschiedliche Schüler versuchen sich zur Talkrunde zusammen zu setzen und die anderen in der Klasse geben hinterher Feedback.

Talkshow: Wirtschaftsinteressen kontra Menschenrechte

Kurzbeschreibung

An der Podiumsdiskussion nehmen teil:

- eine Vertreterin von amnesty international
- ein chinesischer Politiker
- ein deutscher Wirtschaftsmanager
- eine tibetische Nonne sowie
- ein Moderator (bzw. eine Moderatorin).

Die Fragen des Moderators und die möglichen Antworten sind vorbereitet, nicht nur, um bestimmte Inhalte zu vermitteln, sondern auch, um eine angeregte Diskussion zu provozieren. Die Statements sind von den Schülern, die diese Rollen übernehmen, vorher erarbeitet worden.

Vorbereitung

Podiumsrunde, Namensschilder, evtl. Aufnahmegerät und vorbereitete Statements

Vorgehensweise

Der Moderator leitet das Gespräch ein und stellt seine Gäste vor. Er fordert die Zuschauer auf, sich an der Diskussion zu beteiligen.

Fragen des Talkmasters – Frau oder Herr Mittler

Einleitung: Tibet ist seit 1949 von der Volksrepublik China besetzt. Seither herrschen in Tibet Willkür, Folter, politische und kulturelle Unterdrückung. Die chinesischen Machthaber zerstörten über 6.000 Tempel, historische Bauten und Klöster. Mehr als 1,2 Millionen Tibeter verloren ihr Leben. Selbst in heutiger Zeit kommen täglich neue Flüchtlinge in Dharamsala an, dem Sitz der tibetischen Exilregierung in Indien.

1. Trotz ständiger Berichte über Menschenrechtsverletzungen in China, tun sich westliche Politiker schwer damit, diese anzunehmen. Gibt es überhaupt so etwas wie ein Gewissen der Menschheit?
2. Sind Menschenrechte, die von der westlichen Kultur ausgehen, auf Entwicklungsländer übertragbar?
3. Seitens der Wirtschaft wird häufig mit dem Schlagwort "Wandel durch Handel" argumentiert. Lassen sich durch Wirtschaftsbeziehungen auch Fortschritte in Menschenrechtsfragen erzielen?
4. Menschenrechtler, die von moralisch-ethischen Werten sprechen, werden von Politikern allenfalls belächelt. Wie kann ein Gleichgewicht zwischen Moral und Macht hergestellt werden?
5. Seit der Besetzung Tibets sind fast fünf Jahrzehnte vergangen. Ist der gewaltlose Widerstand, wie ihn der Dalai Lama proklamiert, erfolglos?
6. Was kann der einzelne Mensch tun?

Mögliche Statements für die tibetische Nonne – Pema Tenzin

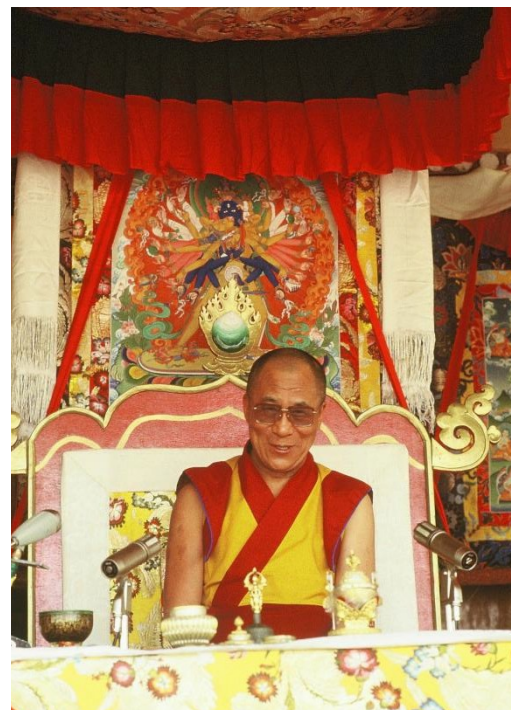
(Pema ist der Vorname, Tenzin der Nachname)

- **Zu 1:** Menschenrechte sind universal. Alle Menschen müssten vom Tag ihrer Geburt an die gleichen Rechte haben.
- **Zu 2:** Ich glaube an die Unteilbarkeit der Menschenrechte. Es gibt aber Personen, die ein großes Interesse am Erhalt des bestehenden Systems haben.
- **Zu 3:** Unter Partnern muss ein kritisches Wort möglich sein.
- **Zu 4:** Eine Verbesserung der äußeren materiellen Welt führt nicht zwangsläufig zum Glück. Gleichzeitig muss der Mensch sein Inneres, seinen Geist weiterentwickeln. Es gibt Menschen, die aufgrund ihrer religiösen Überzeugung nach moralischen und ethischen Werten leben. Es gibt aber auch Menschen, die ohne Religion nach diesen Werten handeln. Religion ist die private Angelegenheit jedes einzelnen. Wichtig ist, dass man, wenn man in einer Gesellschaft lebt, eine gewisse Grundethik braucht. Dabei kann die Religion sehr hilfreich sein.
- **Zu 5:** Gewaltanwendung, wie z.B. im ehemaligen Jugoslawien, bringt immer nur kurzfristige Erfolge. Die Nebenwirkungen sind immens, denn die Ursachen werden nicht behoben. Es bleiben immer Spuren zurück.
- **Zu 6:** Die Hoffnung der Minderheit wird die Welt verändern. Jeder kann etwas tun. Wir dürfen uns nicht verschließen, sondern müssen uns dazu disziplinieren, Wissen weiterzugeben. Die Öffentlichkeit muss darüber informiert werden, was sich wirklich abspielt. Auch im zwischenmenschlichen Bereich sollte man Überzeugungsarbeit leisten.

Mögliche Statements von Frau Friedrich, vertritt *amnesty international*

- **Zu 1:** Es gibt einen Konsens, dass Menschenrechtsverletzungen Unrecht sind. Selbst die chinesische Regierung hat die Konvention gegen Folter unterschrieben. Unrecht muss immer beim Namen genannt werden.
- **Zu 2:** Keine Kompromisse bei Menschenrechten; Menschenwürde ist unteilbar!
- **Zu 3:** Im November 1995 war unser Bundeskanzler Kohl der erste, der nach dem Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens 1989 eine Einheit der Volksbefreiungsarmee besuchte. Damals schwärmten seine Begleiter von Chinas "Fortschritten auf dem Weg zum Rechtsstaat". Kaum war der Kanzler abgeflogen, verurteilte ein chinesisches Gericht Wei Jingsheng, den berühmtesten Dissidenten des Landes, nach einem Schauprozess zu 14 Jahren Gefängnis. Für die neue U-Bahn in Shanghai (Siemens) flossen 1994 über 350 Millionen Entwicklungshilfe an China für Aufforstung, Abwasserentsorgung und Energieerzeugungs-Projekte. Mittel, die in China nur einen Tropfen auf dem heißen Stein sind, könnten z.B. in Äthiopien eine wichtige Stütze der jungen Demokratie sein.
- **Zu 4:** Die Wahrheit braucht Zeit, aber sie wird sich letztlich durchsetzen. Die Medien haben dabei eine große Aufgabe. Wie die Menschen denken, wird von ihnen stark beeinflusst.
- **Zu 5:** Der Dalai Lama glaubt, dass sich das totalitäre System in China nicht mehr lange halten kann und hofft, dass mit einem liberaleren System ein Dialog möglich sein wird. Diese Vision begründet er mit der zunehmenden Solidarität der chinesischen Demokratiebewegung mit Tibet. Ein weiteres Beispiel ist Osteuropa. Demokratische Volksbewegungen haben dort die autoritären Regimes gestürzt, friedlich und ohne Waffengewalt. Ein Dialog möglich sein wird. Diese Vision begründet er mit der zunehmenden Solidarität der chinesischen Demokratiebewegung mit Tibet. Ein weiteres Beispiel ist Osteuropa. Demokratische Volksbewegungen haben dort die autoritären Regimes gestürzt, friedlich und ohne Waffengewalt.
- **Zu 6:** Der internationale Druck muss intensiviert werden. Wir müssen China deutlich zeigen, was wird von ihrer Politik halten. In der Geschichte der Menschheit haben immer nur wenige mit Zivilcourage etwas bewegt, nie die Mehrheit.

Dalai Lama; Foto. Heiko Rah



Mögliche Statements für den chinesischen Politiker – Herr Ze Wang

(Ze ist der Familienname, der Vorname steht im Chinesischen hinten an)

- **Zu 1:** Die nationale Souveränität der Volksrepublik China hat einen höheren Stellenwert als die Menschenrechte. Wir haben als Staat das Recht zu bestimmen, was bei uns geschieht. Der Westen mischt sich in unsere inneren Angelegenheiten ein, wir lassen uns von ihnen nichts vorschreiben.
- **Zu 2:** Unser Land ist viel zu groß und durch seine 4.000 jährige Entwicklung zu unterschiedlich geprägt, um die westliche Idee der Menschenrechte zu übernehmen. Bei uns waren harte Strafen wie die Todesstrafe schon immer üblich, das Wohl der Gruppe hat schon immer über dem Individuum gestanden. Das sind unsere asiatischen Werte. Wie wetterfest sind eigentlich die westlichen Demokratien? Wie steht es bei ihnen mit den Menschenrechten, z.B. bei Armen, Asylanten, Alten?
- **Zu 3:** Wir haben viel für Tibet getan. Die Kommunistische Partei Chinas hat die tibetische Bevölkerung von der feudalen Leibeigenschaft befreit und ins chinesische Mutterland zurückgeholt. Die Lebenslage der Bevölkerung hat sich sehr verbessert. Aus dem Nichts heraus haben wir eine Industrie aufgebaut, heute gibt es bereits über 250 mittelgroße bzw. kleine Betriebe. Auch die landwirtschaftliche Produktion ist seit 1959 um das 4,8fache gestiegen. Allein von 1979 bis 1983 hat unser Staat Tibet mit 484 Millionen Yuan (100 Yuan = ca. 22 DM) unterstützt.

Mögliche Statements des deutschen Wirtschaftsmanagers – Herr G. Scheff

- **Zu 1:** Wirtschaftsunternehmen haben kein politisches Mandat.
- **Zu 2:** Ohne Kompromisse geht es nicht. Wir müssen auch Sachzwänge berücksichtigen. China birgt einen Markt, den kein internationales Unternehmen vernachlässigen kann, um den Anschluss nicht zu verpassen. Das durchschnittliche Wirtschaftswachstum der Volksrepublik beträgt jährlich etwa 10%. Der Elektronikmarkt bietet noch höhere Zuwachsraten.
- **Zu 3:** Eine Wirtschaftsmacht wie China kann man nicht isolieren. Embargos scheitern immer, wenn sich die Partner nicht einig sind.
- **Zu 4:** Die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage Tibets wird zur Demokratisierung führen. Dies vollzieht sich in drei Schritten: Ökonomisierung – Regionalisierung – Demokratisierung. Die wirtschaftlich starken südchinesischen Provinzen lassen sich nicht länger unterdrücken.

Weitere mögliche Aufgaben für die Klasse:

- Auswertung der Talkshow
- Erstellen einer Wandzeitung
- Besuche bei *amnesty international*, bei chinesischen Kulturprojekten und in tibetsch-buddhistischen Zentren